



Jag rullar

Ich rolle



Text – DANIEL J. SCHÜZ / Bild – HELMUT WACHTER

Es war einmal ... falsch: Die Geschichte liest sich zwar wie ein Märchen, frei erfunden ist sie jedoch nicht. Auf seiner transhelvetischen Reise ist der schwedische Oldtimer den Rentieren und Pippi Langstrumpf leibhaftig begegnet.

Auf der Suche nach seiner Heimat: Der Volvo Duett rollt durch die Schweiz.

Handbremse lösen, auskuppeln, Gang einlegen, ein-kuppeln, gefühlvoll aufs Gas – na also, geht doch! Ich rolle ... und mache meinem Namen alle Ehre: Schon der alte Römer sagte «Volvo», wenn er rollte. Ich bin ein alter Schwede – auf vier Rädern, mit klassischen Weiss-wandreifen. Vor 55 Jahren, als ich in Göteborg aus der Fabrik rollte, war ich eine Sensation; heute wohne ich als Oldtimer in einer Garage am Zürichsee. Gelegentlich setzt sich Kaspar hinter mein Steuer und lenkt mich durch die Gegend. Er ist enorm stolz auf mich. Hoffentlich erwischt er mich nicht. Ich rolle zur Garagentür, linse um die Ecke, links, rechts – nein, da ist niemand. Es kann losgehen. Ich muss nämlich nach Schweden.

Unbedingt. Aber wo geht's nach Schweden? Links hoch oder rechts runter? Den See dort kenn ich, da hat der Kaspar mich mal auf die Fähre gesteuert – Pole Position auf dem Wasser, das war spannend! Aber am anderen Ufer waren nur eine Kirche und das Restaurant Löwen, keine Spur von Schweden.

Also doch links auf die Anhöhe hinauf und dahinter wieder runter, vielleicht ist dort ja etwas Schwedisches.

Autobahn. Plötzlich fahren alle in derselben Richtung, und auf der Spur nebenan sausen sie ganz schön schnell vorbei, hoffentlich schaut keiner bei mir rein und merkt, dass ich selber fahre. Manchmal überholen sogar die Lastwagen – und der da, der mit dem gelben Chassis und dem blauen Aufbau, der könnte aus Schweden kommen, vielleicht fährt er sogar nach Hause. Ich fahr mal hinter ihm her.

Ich weiss zwar nicht, wohin die Strasse führt, aber ziellos fahre ich auch nicht: Ich spüre, das ich geführt werde; bei dem grossen Berg neben der Autobahn hat es mich magisch nach rechts gezogen, zur Ausfahrt – und jetzt fahre ich durch eine kleine Stadt, links steht eine Kapelle, sie lockt mich herüber, zu einem kleinen Baum in einem gepflegten Garten.

«Hallo Baum! Du weisst bestimmt, ob wir hier in Schweden sind!»

«Das ist Küssnacht am Rigi, die Rigi ist der Berg hinter der Bucht. Wir sind hier im Herzen der Schweiz – aber irgendwie schon auch in Schweden.»

«Wie meinst du das?»

«Ach, das ist eine lange traurige Geschichte – sehr traurig.»

«Gibt's die auch als Kurzversion? Ich muss nämlich nach Schweden und hab nicht viel Zeit.»

«Hier, wo ich heute wachse, stand einst ein alter Birnbaum. An einem Morgen Ende August 1935 fuhr Leopold, der König von Belgien, hier vorbei. Er kam von der Strasse ab, das Auto prallte gegen den Baum. Die Königin an Leopolds Seite wurde aus dem Wagen geschleudert – und starb im Schatten des Baumes. Darum steht dort die Kapelle.»

«Ich möcht bloss wissen, warum es mich so stark zu dir hingezogen hat ...»

«Der alte Birnbaum ist in einem Sturm gefallen; vor

fünf Jahren hat König Philippe, der Enkel von Leopold, mich an dieser Stelle gepflanzt – zum Gedenken an seine Grossmutter.»

«Aber was hat das alles mit Schweden zu tun?»

«Die Frau, die hier starb, hiess Astrid. Astrid von Schweden – sie stammte aus dem schwedischen Königshaus.»

«Was war das für ein Auto, das sie getötet hat?»

«Ein Packard 120 C Coupé ...»

«Wenigstens kein alter Schwede ...»

Was für ein schauriger Ort: Wo Autos schwedische Prinzessinnen töten, fühl ich mich gar nicht gut. Weg hier – so schnell wie möglich! Am See entlang bis zur grossen Stadt und weiter ins lange Tal, das nach Südwesten führt, ins Gebirge, wo die Gewitter entstehen und hinauf auf den Pass. Während mir die Motorradfahrer um die Rückspiegel donnern, öffnet sich die Landschaft zu einer Hochebene, die mir vertraut vorkommt. Ich biege ab und fahre zu den hohen Tannen hinter den satten Wiesen.

«Hallo ihr Tannen. Ist das hier Schweden?»

«Schweden? Was ist das?»

«Das Land, wo ich herkomme und wo ich hin will – und irgendwie erinnert ihr mich an meine alte Heimat.»

«Also wir stehen schon seit vielen hundert Jahren hier, wir schwanken und rauschen im Wind, der vom Thunersee herauf und vom Schallenberg herunterbläst. Und wer weiss – vielleicht wiegen wir uns manchmal in einem Wind, der aus Schweden kommt.»

«Aber wie komme ich nach Schweden?»

«Zurück auf die Passstrasse – und immer der Stossstange nach.»

Hinter dem grossen See folge ich einer schmalen, gewundenen Strasse, die, vorbei am satten Weideland, auf der Anhöhe in einen Hof mündet. Wieder spüre ich diese starke Kraft, die mich anzieht; ich biege ab auf die Wiese – und weiss plötzlich, warum ich hier bin: Eine kleine Rentierherde, schwedische Hirsche mit lustigen Geweihen – sie stehen da, schauen zu mir herüber und rasen plötzlich im gestreckten Galopp auf mich los.

«He, Jungs – nicht so stürmisch!»

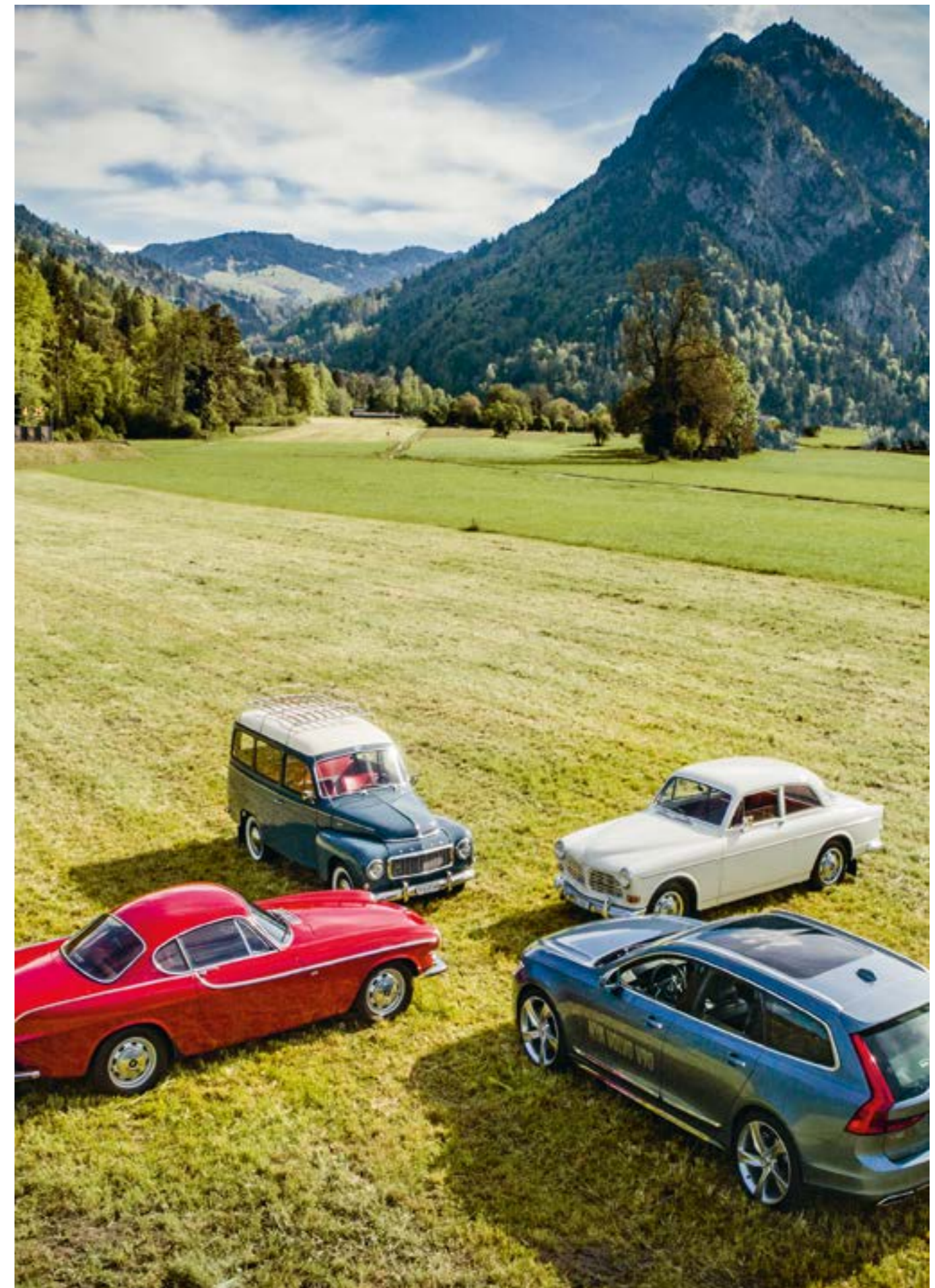
«Na Alter, hast dich wohl verirrt.»

«Nein, nicht verirrt, das wart ihr – ihr habt mich hergeführt.»

«Wir? Wieso?»

«Weil ich nach Schweden muss, und Schweden ist dort, wo die Rentiere sind.»

«Du bist ja selber ein kleiner Blechschwede, aber du hast nicht wirklich viel Ahnung. Wir sind nämlich schon hier zur Welt gekommen – und hier, das ist das Berner Oberland, Aeschi bei Spiez am Thunersee. Wir sind echte Schweizer Zuchtrentiere, hättest nicht gedacht – hihi!»



Das Treffen der Schweden: Der Volvo Duett mit dem roten P 1800, dem weissen Amazon und dem neuen V90.



Im schwedischen Aeschi bei Spiez: Die Rentiere haben sich in den Oldtimer verliebt.

«He – weg da! Komm meiner Antenne nicht zu nah mit deinem Geweih – und nimm deine schmutzigen Hufe von meinem Kotflügel!»

«Schon gut, entspann dich und zick nicht rum. Du gefällst mir halt, auch wenn du stinkst!»

«Das ist das Putzmittel vom Kaspar, meinem Mensch. Der pützelt und reibt und poliert ständig mit seinem Lappen an mir rum.»

«Lappen? So hiessen einst unsere Menschen in der alten Heimat; heute nennt man sie Samen.»

Da kommt mir mein Mensch wieder in den Sinn; Kaspar hat bestimmt schon lange gemerkt, dass ich ausgebüxt bin. Wahrscheinlich ist er stocksauer. Und macht sich Sorgen. Aber ich kann jetzt nicht zurück. Ich muss herausfinden, wo ich herkomme. Seit der Kaspar mir ein zweites Leben gegeben hat, hab ich nur noch eine winzige Erinnerung: eine Metallplatte auf dem Motorblock. Sie ist meine Geburtsurkunde. Baujahr: 1962. Typ: 210 C. Serien-Nr.: 55 774. Das stand, schwarz auf grau, auch auf dem amtlichen Papier, das sie dem Kaspar ausstellten, als er vor neun Jahren beim Strassenverkehrsamt vorfuhr, um mich vorzuführen. Der deutsche TÜV hatte mir «ohne erkennbare Mängel» attestiert, doch die Schweizer Behörden fanden so viele, dass mich mein Mensch komplett in meine Einzelteile zerlegte. Er hat den Rost von meinen Eingeweiden gebürstet, so manches Original-Ersatzteil aufgestöbert, meine Türen hat er innen mit Holz verkleidet, den Dachhimmel mit weissem Stoff bespannt, die Scheinwerfer mit Augenlidern aus edlem Chrom verziert. Kaspar, seine Frau und die Kinder haben fünf Jahre lang viele Abende und oft auch ganze Wochenenden geopfert, bis ich endlich in alter Frische erstrahlte – so wie damals, in den frühen sechziger Jahren, als ich meine ersten Kilometer in der alten Heimat unter die Räder nahm.

In mir war etwas erwacht – eine Energie, die nicht aus der Batterie kam und auch nicht aus dem Tank. Während all der Stunden, in denen sie an mir geschraubt, geschliffen, genietet, gefeilt und gemalt haben, muss sich unter meinem Blech so etwas wie eine Seele eingeknistet haben. Ich spürte neues Leben – und sah alte Bilder: Erinnerungen an idyllische Landschaften, in denen Seen silbern glitzerten; Landstrassen, gesäumt von dunklen Tannenwäldern; Tiere mit Geweihen, die ihnen wie Äste aus dem Kopf wuchsen; gemütliche Holzhäuser und Mädchen mit roten Zöpfen.

«He, alter Schwede.»

Das Rentier knabbert an meinem Rückspiegel und reisst mich aus meinen Gedanken in eine Welt zurück, die immer noch nicht Schweden ist.

«Übrigens: Ich heisse Snow, weil ich so eine weisse Brust habe. Ich bin der Chef hier. Hast du eigentlich auch einen Namen?»

«Äh ... Volvo heiss ich, Volvo Duett, weil ich eigentlich zwei Autos bin – eine bequeme Limousine und ein praktischer Lieferwagen.»

«Das ist eine Automarke, aber kein Name.»

«Also, die Kinder vom Kaspar, die nennen mich Elefäntli!»

«So siehst ja auch ein bisschen aus. Aber du bist doch ein richtiger Schwede, du kriegst jetzt einen schwedischen Namen! He, Jungs, kommt alle her, wir schlecken jetzt alle dem Typ mit den weissen Rädern über die Windschutzscheibe – so, und jetzt taufen wir dich auf den Namen Larsbjörn, der alte Volvo!»

«Find ich dann einfacher nach Schweden, wenn ich einen schwedischen Namen hab?»

«Hör zu, Larsbjörn – du fährst jetzt einfach den Weg wieder zurück, bis zur Autobahn, dann am Wasser entlang bis zur Wiese zwischen den Seen. Dort wirst du Kollegen finden, die auf dich warten. Sie wissen am besten, wie du Schweden findest; sie kommen auch von dort!»

Es ist so, wie Snow es gesagt hat – und es ist kaum zu fassen: Die drei Typen, die sich auf dem «Bödéli», der grossen Wiese zwischen den Seen, eingefunden haben, begrüssen mich mit fröhlichem Lichthupen, zwei Oldtimer, beide fast so alt wie ich – und ein brandneuer Volvo.

«Hallo Duett, schön, dass du uns gefunden hast!»

«Eigentlich heiss ich jetzt Larsbjörn, die Rentiere haben mir den Namen gegeben – und noch eigentlicher wollte ich Schweden finden. Aber wer seid ihr denn? Und könnt ihr mir sagen, wie man nach Schweden kommt?»

«Schön der Reihe nach. Also ich bin der weisse Amazon und wurde 1967 gebaut. Damals schon war ich ein Klassiker – weltweit! Und besonders als Hochzeitslimousine sehr beliebt.»

«Und ich bin der rote P 1800 aus dem Jahr 1966 – nicht nur ein Spitzensportler, sondern auch ein Filmstar – wisst ihr noch: Als Simon Templars Flitzer kannte mich jedes Kind – damals ...»

«Damals! Ihr seid ja alles Veteranen von vorgestern, ein halbes Jahrhundert alt oder noch älter. Ich aber bin der V 90, der modernste, grösste und teuerste Volvo aller Zeiten – ich hab sogar ein richtiges Headup-Display, wie ein Kampffjet.»

«Du bist doch einfach nur ein Baby! Gerade mal ein paar Wochen alt – und macht so grosse Töne! Kannst du überhaupt schon geradeaus fahren?»

«Logisch. Ich hab ja den computergesteuerten Fahrassistenten, das satellitengestützte Navigationsgerät ...»

«... alles unnötiger Schnickschnack. Ich hab den Weg zu euch ohne Mensch am Steuer und ohne Elektronik im Bauch gefunden! Das Gefühl sagt mir zuverlässiger als jede Technik, wie ich fahren muss!»

«Ausser, wenn du nach Schweden willst – da weisst auch nicht mehr weiter!»



Villa Kunterbunt im fribourgischen Schmitzen: Pippi Langstrumpf hätte fast den Volvo Duett auf den Arm genommen.

«Nun hört auf mit dem Gezänk – wir kommen doch alle aus derselben Familie!»

«Genau! Und bald werden wir staunen, wie gross diese Familie ist – am letzten Wochenende im August treffen sich alle Schweizer Schwedenautos, die ganz alten und die ganz neuen, im luzernischen Altishofen und feiern Volvos 90. Geburtstag. Da treffen wir uns wieder!»

«Aber zuerst muss ich noch nach Schweden!»

Erneut verlasse ich mich auf mein inneres Navigationssystem, das mich nach Schweden führen soll. Es geht einmal aufwärts und dann wieder hinunter ins Tal, wo ein kleines hübsches Dorf liegt. Zweimal rechts abbiegen und zum Bergli hinüber – halt stopp bremsen! Was ist denn das? «Tüüüt!» Vor freudiger Überraschung entfährt mir ein kleiner Hup-Ton. Was für ein schönes Haus! Die hölzerne Fassade oxsenblutrot, die Tür- und Fensterrahmen in strahlendem Weiss bemalt. Davor eine Wiese, übersät mit Kinderspielzeug, viele bunte Windrädli drehen sich im Wind. So sehen die Häuser nur in Schweden aus; das hier muss die Villa Kunterbunt sein, und das kleine Mädchen, das mit lustig wippenden Zöpfen durch den Garten hüpfet, das ist doch ...

«Pippi Langstrumpf! Bist du's wirklich? Und bin ich jetzt in Schweden?»

«Eigentlich heisse ich Emily, weil meine Eltern mich so getauft haben. Aber wenn ich meine roten Haare und die Zöpfe auf dem Kopf hab, dann bin ich die Pippi – ist doch logisch! Und du bist der Volvo, der jetzt Larsbjörn heisst!»

«Woher weisst du das?»

«Wenn du auf der Strasse herumfährst, dann bist du einfach nur ein alter Volvo. Aber wenn du anfängst, Fragen zu stellen, und glaubst, du seist in Schweden, weil du ein schwedisches Haus siehst, dann bist du kein gewöhnliches Auto mehr, dann kriegst du einen richtigen Namen.»

«Die Rentiere haben mich Larsbjörn getauft.»

«Rentiere? Also warst du doch in Schweden?»

«Nein, das waren Zuchtrentiere aus dem Berner Oberland.»

«Hier ist auch nicht Schweden, das Dorf heisst Schmitzen und liegt im Freiburgerland. Aber warum willst du unbedingt nach Schweden?»

«Naja, dort bin ich vor langer Zeit zusammengeschaubt worden, darum ist das meine Heimat – und da will doch jeder hin.»

«Ich fühl mich dort daheim, wo man mich lieb hat. Hast du denn keinen, der dich lieb hat?»

«Doch, schon. Ich glaub, der Kaspar hat mich ziemlich gern, und seine Frau und die Kinder auch. Die haben mich auch auseinandergenommen und wieder zusammengesetzt.»

«Dann solltest du aber schon wissen, wo du hin gehörst!»

Der Kaspar steht vor der Garage, und als er mich um die Ecke kommen sieht, weiss er grad nicht, ob er weinen oder lachen oder schimpfen soll. Und so fällt ihm spontan nur ein verwundertes «Heja Volvo!» ein. Und: «Du kannst doch nicht einfach wegfahren!»

Doch. Kann ich. Mach ich aber nie mehr.

Er hat wieder seinen flauschigen Lappen in der Hand und streichelt mir liebevoll übers Blech.

«Wer hat dich denn so verschmiert!»

Das war Snow, der Rentier-Boss. Und alle anderen auch.

«Bin ich froh, dass du wieder da bist!»

Ich auch.

«Weisst du was? Noch in diesem Sommer fahren wir nach Schweden, Nach Göteborg, wo du herkommst.»

Aber du hast doch mal gesagt, das seien 1500 Kilometer, das schaff ich nicht mehr – und jetzt bin ich in einem Tag fast die Hälfte davon gefahren, ganz allein.

«Nach Schweden musst du nicht selber fahren; wir nehmen den Zug!» ●

DANIEL J. SCHÜZ ist häufig als freier Reisereporter unterwegs und hat einst in Schwedens Norden drei Survival-Wochen überlebt. Der märchenhafte Volvo-Trip hat ihm eine neue Dimension des Reisens eröffnet.

HELMUT WACHTER ist freischaffender Fotograf und mit der Schweizerreise auf schwedischen Spuren ebenfalls in eine buchstäblich neue Dimension vorgestossen: Für die Luft-Aufnahmen hat er eine Kamera-Drohne eingesetzt – und das hat ihm richtig Spass gemacht. wachter-fotografie.com

KASPAR TÜRLER ist PR-Fachmann und studierter Historiker, was seine Leidenschaft für historische Autos erklärt. Das Versprechen, das er seinem Volvo gegeben hat, will er auf jeden Fall einlösen.

REISETIPPS

Schwedische Prinzessin

Zwischen KÜSSNACHT und MERLISCHACHEN steht die Astrid-Kapelle. Sie wurde zur Erinnerung an die belgische Königin und schwedische Prinzessin Astrid errichtet, welche 1935 an dieser Stelle bei einem Autounfall tödlich verunglückte. Aus Sicherheitsgründen wurde die Kapelle im Jahr 1960 an die untere Strassenseite, ans Seeufer, verlegt.

Rentiere ob dem Thunersee

18 Rentiere grasen auf den Weiden in AESCHI BEI SPIEZ ob dem Thunersee. Die Rentierzucht von Arnold und Toni Luginbühl ist die grösste private in der Schweiz. Im Winter bieten sie geführte Wanderungen mit Rentieren an und im Sommer beobachtet man die schwedischen Hirsche auf der Weide.

rentiere.ch

Treffen der Schweden

Volvo-Clubs und Meetings gibt es in der Schweiz wie Sand am Meer. Das 14. Swiss Volvo Meeting ist das nächste grössere Treffen und findet vom 26. – 27. August in ALTISHOFEN statt.

swissvolvomeeting.ch



Auf der Suche nach Schweden in der Schweiz: Der Volvo Duett fährt über den Schallenberg.